

Beten und Sorgen : zur vierten Bitte des Vaterunsers

Autor(en): **Cullmann, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beten und Sorgen

Zur vierten Bitte des Vaterunsers

In dem ausgezeichneten Buch M. Lochmans über das Vaterunser nimmt die Auslegung der 4. Bitte mit Recht einen besonderen Platz ein. Der Verfasser bezeichnet sie mit E. Lohmeyer als «Mitte und Kern des Vaterunsers», als «Schwelle» zwischen den beiden Teilen des Gebets, den drei ersten und den drei letzten Bitten. Er nennt sie auch «Nahtstelle».

Seiner Auslegung stimme ich in der Hauptsache ganz zu, besonders der Betonung des «buchstäblich irdischen Sinns» der Brotbitte. Nur was das rätselhafte Adjektivum ἐπιούσιος betrifft, das als ἄπαξ λεγόμενον und «*crux interpretum*» schon seit dem Altertum Gegenstand zahlreicher verschiedener Übersetzungen und Diskussionen ist, befürworte ich eine andere Übersetzung als der Jubilar. Er wird es nicht als Abschwächung meiner positiven Beurteilung seiner Ausführungen auffassen, wenn ich zu einem Punkt seiner Argumentation eine kritische Bemerkung glaube anbringen zu sollen.

Zur Erklärung des erwähnten griechischen Wortes, von dem schon Origenes sagt, es sei ihm unbekannt, sind wir auf Hypothesen angewiesen.¹ Lochman selbst hat sich mit Hinweis auf einen allerdings nicht mehr klar zu interpretierenden oberägyptischen Papyrus aus dem 5. nachchristlichen Jahrhundert² für die Bedeutung «was die *Tagesration* ausmacht» entschieden³ und übersetzt dementsprechend: «Das Brot, das wir brauchen, gib uns heute» (S. 82).

Ich schicke voraus, dass diejenige Übersetzung, der ich den Vorzug gebe, der Bitte keinen von dem von Lochman vorgeschlagenen *grundlegend* verschiedenen Sinn verleiht, sondern nur den Wortlaut ändert und im Zusammenhang damit eine diesem entsprechende konkrete Nuance hinzufügt.

Lochman erwähnt auf S. 81 die Mitteilung des Hieronymus, er habe im Hebräerevangelium an dieser Stelle das semitische Wort *māhār* = «morgen» gelesen. Der Grund, weshalb Lochman der Übersetzung, die daraus folgt: «Unser morgiges Brot gib uns heute», nicht zustimmen kann, veranlasst mich, in diesem Artikel die Frage nach der Beziehung zwischen «Sorgen»

¹ Siehe dazu das ausführliche, ausserordentlich gut dokumentierte Kapitel über den Sinn von ἐπιούσιος in J. Carmignac, *Recherches sur le Notre Père*, Paris 1969, 121 ff.

² Hg. von A. H. Sayce 1889 (wiedergegeben bei F. Preisigke unter Nr. 5224).

³ Dagegen sprechen sich R. F. Wright, *Our Daily Bread*, Church Quarterly 1956, 340 ff., und Bruce M. Metzger, *How many times does ἐπιούσιος occur outside the Lord's prayer?*, ET (1957) 52 ff.

und «Beten» in der Verkündigung Jesu zu behandeln. Lochman schreibt nämlich: «Bei solcher Übersetzung ergibt sich eine gewisse Spannung zu einem anderen Wort aus dem unmittelbaren Zusammenhang der Bergpredigt, das vor Sorgen in bezug auf den morgigen Tag klar warnt.»⁴

Demgegenüber möchte ich im folgenden feststellen, dass «Nichtsorgen für den morgigen Tag» und «Beten für morgen» keine Gegensätze sind, dass auch keine Spannung zwischen beiden besteht, sondern dass im Gegenteil das Nichtsorgen das Beten bedingt.

Die spiritualisierende Deutung des Wortes «morgen» durch Beziehung auf die eschatologische Zukunft schliesse ich auch hier aus.

Es ist bemerkenswert, dass die Begründung für das Nichtsorgen und diejenige für das *richtige* Beten (das nicht im «Viele-Worte-Machen» besteht) an den beiden Stellen der Bergpredigt die gleiche ist:

Mt 6,7–8: «Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viele Worte machen wie die Heiden [. . .] denn euer Vater weiss, wessen ihr bedürft.»

Mt 6,31: «Macht euch keine Sorgen, indem ihr sagt: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden, um alle diese Dinge bemühen sich die Heiden⁵, euer himmlischer Vater weiss, dass ihr alles dessen bedürft [. . .] Macht euch keine Sorgen für morgen [. . .].»

Das Wissen des Vaters um unsere Bedürfnisse soll ausschliessen, dass wir uns Sorgen machen. Es soll aber nicht ausschliessen, dass wir beten, sondern nur dass wir dabei viele Worte machen. Das Logion Mt 6,7 beginnt ja mit dem Particium προσευχόμενοι: *wenn ihr betet*.

Wenn wir das Wort in den Rahmen der *ganzen* synoptischen Verkündigung Jesu über das Beten stellen, wird die positive Beziehung des göttlichen Vorherwissens zum Beten ersichtlich. Einige haben ja aus diesem Jesuswort folgern wollen, dass das menschliche Beten unnötig sei, da Gott wisse, was wir brauchen, ehe wir ihn darum bitten. Richtig verstanden, schliesst es jedoch nicht nur das Beten nicht aus, sondern es verbindet sich mit ihm. In meinem in Vorbereitung befindlichen Buch über das Gebet im Neuen Testament ist es eine meiner Hauptthesen, dass Gott unser Beten *nicht braucht*, aber *will*. Nach Mt 6,8 *braucht* er es nicht, da er weiss, wessen wir bedürfen; nach den zahlreichen bekannten synoptischen Stellen *will* er, dass wir beharrlich beten. Er will, dass wir für die Bedürfnisse, die er kennt, ihn bitten, damit wir uns im Gebet mit *seinem Willen*, uns zu geben, was wir brauchen, *vereinen*.

⁴ Hinweis auf Mt 6,34 (nicht Mt 6,8, Lochman 81).

⁵ Erwähnung der Heiden wie in Mt 6,7.

Wenn Jesus mit dem gleichen Hinweis auf das Wissen des Vaters den Jüngern das Vertrauen in seine Vorsehung, die alles *Sorgen* ausschliessen soll, einschärft, so deshalb, weil Gott dem *Bittenden* wie der Freund im Gleichnis Lk 11, 5 ff. «geben wird, soviel er bedarf» (V. 9).

So können wir geradezu sagen: *Weil* wir uns keine Sorgen um die materiellen Bedürfnisse machen sollen, deshalb sollen wir für sie beten: keine Sorgen sollen wir uns machen fürs «Essen und Trinken» «für morgen»: Mt 6, 31–34; aber mit dem Vaterunser sollen wir beten: «Unser Brot für *morgen* gib uns heute» (oder nach Lk 11, 3: «Gib uns Tag für Tag»).

Die Übersetzung des Adjektivums ἐπιούσιος mit «morgig», die auf das Hebräerevangelium zurückgeht und auch durch die Ableitung vom Verbum ἐπιέναι «nachfolgen» nahegelegt ist⁶, scheint mir also gerade auch durch die in der Verkündigung Jesu verankerte Beziehung zwischen *Beten* und *Sorgen* gerechtfertigt.

Paulus hat diese Verbindung richtig gesehen, wenn er in Phil 4, 6 schreibt: «Macht euch *keine Sorgen*⁷, sondern in allem soll euer *Bitten* in *Gebet und Flehen* mit *Danksagung* vor Gott kund werden.»

Ebenso Luther: «*Betet*, *betet*, *betet*, und lasset *ihn* [Gott] *sorgen*» (WA Br Nr. 1977); und zum Schluss die Stelle aus dem bekannten Kirchenlied Paul Gerhards:

«Mit *Sorgen* und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Lässt Gott sich gar nichts nehmen,
Es muss *erbeten* sein.»

Oscar Cullmann

⁶ Die z. T. durch spiritualisierende Erklärungsversuche veranlassten Ableitungen vom Verbum εἶναι ergäben ἐπούσιος (ohne ι). Zur Erklärung des Wortes aus der griechischen Philologie siehe J. Carmignac, op. cit., 128 ff.

⁷ Zu beachten: das gleiche griechische Wort μεριμνᾶν wie in Mt 6, 25. 31. 34.